

Paula Irmischler

SUPERBUSEN
SUPERBUSEN

• roman •



ullstein

ullstein 

Paula Irmschler

**S
U
P
E
R
B
U
S
E
N**

• roman •

Besuchen Sie uns im Internet:

www.ullstein.de



Ungekürzte Ausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage Mai 2021

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2020 / claassen

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München, nach

einer Vorlage von Favoritbuero GbR

Autorinnenfoto: © Thomas Hintner

Gesetzt aus Muller und Dante

Satz: LVD GmbH, Berlin

Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-548-06472-7

Für die Fam

Let the music heal your soul

Let the music take control

Let the music give you the power

To move any mountain

BRAVO ALL STARS

ERSTER TEIL

1

»Sehr hohe Auslastung«, heißt es in der Bahn-App. Daneben sind drei kleine orange Figürchen zu sehen, die zusätzlich vor der erwarteten hohen Auslastung warnen sollen. Das machen die nur, um einen von der Fahrt abzubringen oder einem schon vorher die Laune zu verderben mit der Aussicht auf eine Fahrt im Stehen, bei der man dann von den armen Mitarbeitern angerempelt wird, die mit heißem Kaffee jonglieren müssen, während plärrende Kinder einem zwischen den Beinen hindurchkriechen, und Rollkoffer malträtiert den Rest des ohnehin schon geschundenen Körpers. Dass die das von der Bahn nur machen, um einen zu ärgern, ergibt natürlich keinen Sinn, schließlich soll man mit der Bahn fahren, das bedeutet ja Cash für die Bahn, und man soll gern auch kurzfristig buchen, denn das bedeutet noch mehr Cash für die Bahn, und überhaupt soll man mit der Bahn fahren, dafür ist sie nun mal da.

Aber »die Bahn« ist in dieser oft gemachten, anklagenden Betonung, wie in »Typisch die Bahn!«, »Na ja, Deutsche Bahn!« oder »Deutsche Bahn, ich sag nix mehr!«, eine sehr personifizierte Vorstellung des Unternehmens und kommt daher wie eine fiese Eis-königin oder unfaire Chef-in, die verdammt Bahn hält!, und die macht angeblich immer ganz bewusst verschiedene Sachen, um Leute abzuficken, wieso dann nicht auch mal das? Irgendjemand muss auf jeden Fall schuld daran sein, dass ich jetzt Stress habe, ob es nun ein umgefallener Baum, Frost, Hitze, Vandalismus, Montag oder Manipulation ist. Ich samt meiner Schlaflosigkeit, Unfähigkeit und so-wieso Faulheit kann es nicht sein, denn dann fiele mir ja der komplette Schuldbau auf den Kopf.

Diese grundsätzlichen Überlegungen plus das ganze Rumtitschen auf dem zersplitterten und durch Tabakkrümel wieder akkurat versiegelten Handy-Display nach alternativen Verbindungen dauern weitere sinnlose Minuten, in denen ich mich schon längst ins Badezimmer hätte bewegen, die Boombox anmachen und Beyoncé's »Lemonade« hätte hören können, das jetzt endlich auch mal auf Spotify erschienen ist. Aber stattdessen frage ich mich, seit der Handywecker mich aus einem schö-

nen Traum gerissen hat, in welchem ich durch ein sehr großes, altes Gebäude gelaufen bin, ob ich überhaupt fahren soll, warum ich nicht schon vor Tagen einen Zug gebucht und vielleicht sogar eine Sitzplatzreservierung in Erwägung gezogen habe. Die Antwort auf Letzteres ist leicht: Weil das nur Arschlöcher machen.

Jetzt wird mich die Fahrt meine letzten 50 Euro kosten, denn die Alternative, der gute alte, höllische, Thrombose verheißende Flixbus, ist natürlich ausgebucht.

Das ist alles wieder viel zu anstrengend. Erschwendend hinzu kommen die Rückenschmerzen von der fiesen, alten, verbeulten Matratze, die hier bei Paul auf dem Boden rumliegt und einem als Bett genügen soll, und der leere Akku der Boombox. Die orangen Figürchen tanzen mittlerweile auf meiner Nase herum, mir ist das Handy beim Rumwälzen ins Gesicht gefallen, und jetzt sehe ich Sterne. Wann hört so was eigentlich auf? Wann ist man alt genug, ein Handy zu halten? Es sind alles sehr gute Argumente, einfach hierzubleiben, bei Paul. Ich mache die Augen zu, um meinen Körper entscheiden zu lassen, nicke fast wieder weg, während ich versuche, mich an Details von dem Gebäude aus dem

Traum und wonach ich da drinnen eigentlich gesucht habe zu erinnern, als es vibriert. Meryam hat geschrieben. Sie freut sich, dass ich kommen werde, da könne man »mal wieder quatschen«, und sie hat auch noch »was aus Leipzig mitgebracht«, das sie mir »unbedingt geben« will.

Meryams Freude reicht als Grund, jetzt doch aufzustehen. Außerdem kratzt eine Sprungfeder an meinem Bein, die unten aus der Matratze ragt, und ein bisschen kratzt auch der Streit, den Paul und ich vergangene Nacht hatten. Zwar nicht sehr, denn wir streiten oft. So oft, dass nicht mal mehr geweint oder sich entschuldigt wird. Er schläft dann meist im Wohnzimmer der, seiner, WG, wir sprechen nicht, und schließlich tanzen wir wieder um die kratzige Stelle im Bett herum. Als Kind spielte ich mit meinen Geschwistern »Der Boden ist Lava«, wobei man sich aufs Bett retten musste – mit Paul und über 20 Jahre später war nun das Bett selbst die gefährliche Zone. Wenn man sich nicht mal mehr entschuldigt, kann man vielleicht auch wortlos gehen. Im Streit wegzufahren und nicht zu wissen, wann ich wiederkomme, fühlt sich nicht richtig, aber gleichzeitig so angenehm einfach an. Unweigerlich habe ich jetzt den Ohrwurm von Ronan Keating in mei-

ner naiven Romantikerinbirne: *If tomorrow never comes, will she know how much I loved her?* Wenn er oder ich jetzt von einem Auto dahingerafft würde, wie Keating im Keating-Video, wüsste dann die jeweils andere Person, dass der Streit total albern war und wir uns eigentlich liebten? Ja. Würde sich die übrig gebliebene, noch lebende Person trotzdem ewig Vorwürfe machen, weil sie sich nicht einkriegen wollte? Auch ja. Ich schlepppe mich mit Handy, Boombox, Ladekabel und Handtuch ins Bad, und es kann beginnen. *Sorry, I ain't sorry. Sorry, I ain't sorry, I ain't sorry.* Gut, dass noch etwas von der Anti-Stress-Mizellendusche da ist. So kann es gelingen! Ronan Keating hat seine Frau im echten Leben einfach ganz normal betrogen, denke ich, während ich mir den Stress wegrubbele. Auch eine Möglichkeit. Das angesagte Mizellenlabel ist in Wahrheit Quatsch, mit dem ganz normale Kosmetikprodukte lediglich neu vermarktet werden, habe ich vor Kurzem auf Facebook gelesen, aber da hatte ich längst naiv zugeschlagen. Ich glaube, das Gebäude, von dem ich geträumt habe, war eine Uni.

»Ich hau dann mal ab«, rufe ich mit nassen Haaren, halb angezogener Jacke und offenen Schnürsenkeln Richtung Wohnzimmer und Paul. Der